

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu **München.**

Band I. Jahrgang 1875.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1875.

In Commission bei G. Franz.

HCh

Cat. 742 I

De 3985

Herr Emil Schlagintweit legte vor:

„Die tibetischen Handschriften der
königl. Hof- und Staatsbibliothek zu
München“.

Im Besitze der kgl. Hof- und Staatsbibliothek befinden sich drei bisher mit Nummer, Cod. or. mixt. 54, 55, 57, registrierte Bündel tibetischer Schriften und ein Blatt, Cod. or. mixt. 56 bezeichnet, als Probe tibetischen Holzdruckes. Die Bücherbunde bestehen, wie die grosse Mehrzahl aller tibetischen Bücher aus losen Blättern und gelangten bei No. 57 in den Besitz der kgl. Bibliothek ohne die, mit einem meist rothen Bande verschnürten, Bretter, zwischen welchen Bücher in Tibet aufbewahrt werden.

I. Die Blätter des Bündels No. 57 sind verschieden in Format, Papier und Schrift. Im Format herrscht eine Länge von 40—42 cent., eine Breite von 7—8 cent. vor mit 5 Zeilen Schrift auf der Seite. Das Papier ist durchgehends von der stärksten Sorte, grobkörnig und braun; geglättetes von hellgelber Farbe ist nur für wenige Abhandlungen verwendet. Die Schrift ist bei sämtlichen Blättern Handschrift, nicht Holzdruck. Die Druckschrift (*Uchan, dbu-chan*, wörtlich Kopfschrift) herrscht vor; *yi-ge'i-mchhan-bu* womit die beim Schreiben von Büchern gebrauchte, sorgfältige und deutliche Anmerkungschrift bezeichnet wird, findet sich nur für kürzere Sätze; in flüchtiger und schwer leserlicher Kurrentschrift, *'Khyug-yig*, sind mehrfach am Schlusse der Abhandlungen Zusätze gemacht.

Handschriften vermehren die Schwierigkeiten der Uebersetzung tibetischer Werke. Bei Holzdrucken, an sich schon

27 B

8 74/1989

jetzt

= Cod. tibet 4

zeitraubender herzustellen, hält sich der Künstler genauer an das Original und erlaubt sich nur selten Abweichungen von der Vorlage. Anders bei Handschriften; hier kommt gegenüber der Büchersprache die Volkssprache zur Geltung. In der Sammlung der kgl. Bibliothek erscheinen häufig Formen wie Redewendungen der Volkssprache; es ist diess um so weniger überraschend, da der Inhalt dieser Blätter ein so volksthümlicher ist, welcher der Phantasie des Schreibenden den weitesten Spielraum lässt. Sprachlich ist in diesen Handschriften der grosse Reichthum an Präfixen von Interesse; viele Worte sind damit versehen, die sonst ohne solche erscheinen ¹⁾. Zahlreich sind Abreviaturen und Wortzusammenziehungen; mehrere der hier angewandten Abkürzungen sind mir noch nicht vorgekommen. Vielfach sind die Stellen gelb oder roth übermalt — statt des Unterstreichen, was sich im Tibetischen nicht ausführen lässt — oder mit vorgeklebten meist rautenförmigen Papierstücken rother oder bunter Farbe zur Hervorhebung der Abschnitte und richtiger Recitirung des Textes; bei No. 15 findet sich sogar eine notenartige Punktirung angewendet. Mit einem Merkzeichen — was in Tibet stets die Form eines kurzen an der schmalen Seite eingeflochtenen Schnürchens hat — ist No. 11 versehen. An den Stellen wo man zum Um-

1) Ueber die viel besprochene Frage, ob die Präfixe als Zeichen für das Auge zu betrachten seien, um gleichlautende Wörter verschiedenen Sinnes oder verschiedene grammatische Formen derselben Wurzel von einander zu unterscheiden oder ob sie ausgesprochen wurden und werden, vgl. besonders A. Schiefner in *Mélanges Asiatiques* Tome I. (Petersburg 1851) S. 326 ff.; H. A. Jäschke in *Monatsberichte der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften* (März 1867) S. 165; derselbo: *Einleitung zum tibetisch-deutschen Wörterbuche* (Gnadau 1871 ff.) S. XX. Jäschke spricht sich überzeugend dafür aus, dass diese Präfixe einst überall gesprochen wurden, während diess jetzt nur in einzelnen Provinzen oder bei einzelnen Worten geschieht.

blättern anfasst, zeigt die Mehrzahl der Bücher dicke Krusten von Schmutz, ein Zeichen häufiger Benützung.

Sämmtliche Abhandlungen dieses Sammelbündels sind Originalwerke tibetischer Autoren, nicht Uebersetzungen aus dem Sanskrit oder indischen Volkssprachen; die kürzeren dieser Traktate dürfen sogar nach Form und Inhalt als Produkte der neuesten Zeit betrachtet werden, einzelne Zusätze sind jedenfalls aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Den Inhalt bilden Andeutungen zur Bewältigung der bösen Geister mit den Gebetformeln, Litaneien, Aufzählung der Geräthe und ihrer Anwendung, wie sie für den vollen Erfolg der Beschwörung gegen den besonderen Dämon, dessen Bezwingung durch den einzelnen Traktat versprochen wird und erreicht werden soll, erforderlich erachtet werden. Die Gebetformeln geben häufig keinen Sinn; sie sind eine Mischung tibetisirter Interjectionen des Sanskrit mit Namen von Gottheiten des indischen wie tibetischen Volksglaubens und tibetischen Worten; sie sollen durch den Ton, nicht durch den Sinn wirken. Sätze in reinem Tibetisch zählen die Verrichtungen auf oder berichten die Legenden und führen die Handlung fort. Dem Zwecke nach dienen die Schriften den tibetischen Priester-mönchen (Lamas) bei der praktischen Berufsausübung, — ja wir dürfen sagen, in der Seelsorge! Es ist kein falscher, sondern leider der richtige Eindruck, wenn aus den Werken dieser Sammlung auf einen höchst bedauernswerthen Bildungsgrad des tibetischen Volkes und seiner Geistlichkeit geschlossen wird.

Werke über das Opferritual im tibetischen Kultus sind in europäischen Bibliotheken selten; da Tibet von Europäern selbst zu rein wissenschaftlichen Zwecken noch immer nicht betreten werden kann ²⁾, so ist die Sammlung der

2) Vgl. die treffenden Bemerkungen Dr. Stoliczka's in Proceedings of the Asiatic Society of Bengal (Calcutta 1871) S. 168 ff.

kgl. Bibliothek für das Studium der gegenwärtigen Formen dieses Kultus von hoher Bedeutung.³⁾ Nach Papier und Schrift wird diese Sammlung aus den Grenzländern Britisch-Indiens stammen.

In der Aufzählung folgen sich die Abhandlungen in der Reihenfolge wie ich sie im Bündel hinterlegt fand; nur die Bruchstücke (25 Blätter) sind ans Ende verwiesen⁴⁾. Zunächst gebe ich den Titel nach der phonetischen Aussprache der Worte⁵⁾; dann folgt die genaue Translitterirung jedes einzelnen Buchstaben; hiefür ist folgendes Alphabet angenommen:

<i>K</i>	<i>Kh</i>	<i>g</i>	<i>ng</i>	<i>ch</i>	<i>chh</i>	<i>j</i>	<i>ny</i>
<i>t</i>	<i>th</i>	<i>d</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>ph</i>	<i>b</i>	<i>m</i>
<i>ts</i>	<i>ts'h</i>	<i>dz</i>	<i>v</i>	<i>zh</i>	<i>s</i>	<i>'</i>	<i>y</i>
<i>r</i>	<i>l</i>	<i>sh</i>	<i>s</i>	<i>h</i>	<i>a</i>		

8) Die Abhandlungen in der Sammlung meiner Brüder sind von mir im „Buddhism in Tibet“ (London 1863) benützt und verzeichnet. Damals fehlte es noch an jedem Hilfsmittel zum Verständniss dieser Schriften, und ohne den Buriäten Lama Galsang Gombojew, dessen Dienste mir Herr Staatsrath Schiefner gütigst vermittelt hatte (vgl. Vorrede zum Buddhism in Tibet), würde mir die Bearbeitung dieses Materiales nicht möglich gewesen sein. Seither bietet Missionär H. A. Jäschke (früher in Kyelang, jetzt in Herrnhut) in seinem grossen Tibetisch-Deutschen Wörterbuche zu allgemeinem Gebrauche eine Fülle von Nachrichten über die gottesdienstlichen Gebräuche. Durch die Güte des Herrn Verfassers konnte dieses Wörterbuch für dieses Verzeichniss bis zum Worte *sem* benützt werden.

4) Das Verhältniss von Bruchstücken zum Ganzen erscheint sehr günstig, wenn man damit die geradezu schamlose Weise vergleicht, mit welcher zuweilen Sammler im Britisch-Himalaya getäuscht werden. So enthält die Bibliothek der Royal Asiatic Society zu London in dickleibigen zwei Büchern (No. 8. 9.) geballt Blatt 22 einer Vajracchedikā Ausgabe, schlechten Holzdruckes, in unzähligen Exemplaren; nicht einmal zusammengeleimt sind die beiden zusammengehörenden Seiten.

5) Die phonetische Wiedergabe der Worte stützt sich auf H. A. Jäschke's Romanized Tibetan and English Dictionary (Kyelang in Bri-

Alle Vokale wie im Deutschen. Bei der Wiedergabe der Aussprache macht ein Punkt unter dem Consonanten denselben palatal.

1. *Shri non-pai to pe zhug-so. (sri-gnon-pa'i-lto-spe-bzhugs-so)* 12 Blätter, grosse flüchtige Handschrift 32 zu 7 Cent.: 5 Zeilen auf der Seite. In Prosa. Im Nachstehenden ist enthalten (die Abhandlung betitelt ⁶⁾): „Das Thürmchen über dem Bauche, welches den Dämon Shri bewältigt.

Shri ist ein Dämon, der Kinder isst; er wird gewöhnlich überwältigt (*gnonpa*) durch das Eingraben von Thierköpfen, weil er dann nicht aus der Erde heraus kann, in welcher er seinen Wohnsitz hat; vgl. Jäschke Lex. 309 Z. 19. Pe kommt sonst immer in der volleren Form *spe-u* vor.

2. *Lama dag-po kilaya man ngag zhug-so. (bLa-ma-drag-po-kilaya'i-man-ngug-bzhugs-so.* 12 Blätter; 41—7 Cent. 5 Zeilen auf der Seite. Grosse, sorgfältige Handschrift, stark abgegriffen. In Prosa. „Des starken Lama Kilāya Anweisung.“

Die Anweisung (*man-ngag*) fliesst nach Jäschke Lex. (S. 417 Z. 20) in späteren Schriften und im Volksbewusstsein oft mit *sNgags* Zauberspruch (Skr. *dhāraṇī*) zusammen. *Dag-po* „stark“; *Kilāya* ist Sanskrit. Sonstige Nachrichten liegen über diesen Autor nicht vor.

tish Lahoul 1866). Sie stellt demnach vorherrschend die weichere Aussprache Centraltibets dar; die Beigabe einer Aussprache hielt ich für Bibliothekszwecke wünschenswerth. Vgl. über die Aussprache des Tibetischen desselben Tibetisch-deutsches Lexicon Einl. S. XIII ff., seine in Note 1 citirte Abhandlung, und Sitzungsberichte der bayr. Ak. d. Wiss. 1871. S. 702.

6) „Im Nachstehenden ist enthalten“, *bzhugs-so*, kehrt hinter jedem Titel wieder, ist aber im Folgenden nicht mehr übersetzt, da es die Uebersetzung nur schwerfällig macht. Ueber den Sinn, den der Tibeter damit verbindet, vgl. besonders H. A. Jäschke Die Briefe Johannis ins Tibetische übersetzt, nebst erläuternden Anmerkungen (Magdeburg sine anno) S. 2 der Anm.

